

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 107 (1981)  
**Heft:** 14  
  
**Rubrik:** Limmatspritzer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Fritz Herdi

## Putz im Lenz

Es gibt viele alte Zürcher Frühlingsbräuche. Aus einem Teil von ihnen ist das Sechse-läuten hervorgegangen. Da war der Metzgerumzug vom Ascher-mittwoch, der Hirsemontagszug der «Schmieden»-Zünfter, das Lichterschweben. Und vor Ostern, am Karfreitag, legten die Hühner angeblich Eier, die nicht faulten, sofern man sie mit der Spitze in ein Körbchen voll Spreu legte. So versteckte man sie unter dem Dachfirst oder in drei Ecken der Scheune: gut gegen Blitzschlag. Am gleichen Tag füllte man Brunnenwasser in Flaschen ab: typisches Heilwasser. Gegen Gliederschmerzen und Rheuma gab's ein Bombenmittel: Finger-ring aus sieben Nägeln. Die Nägel musste man am Karfreitag-morgen zwischen Mitternacht und 1 Uhr aus dem Sarg eines Toten auf dem Friedhof ziehen. Das war nicht jedermanns Sache. Rheuma übrigens auch nicht.

Gemütvolleres als Finger-rezepte bieten die Poeten im Lenz an, von dem Mörike, der mit dem blauen, flatternden Frühlingsband, frohlockend be-richtet: «Er ist's!» Wie herzerquickend, von Veilchen und Schwänen zu lesen, von Zeisig und Buchfink, vom mit Zukunft sich füllenden alten Nussbaum. Man weiss seit Kästner: In unsern Adern rollt's im Frühjahr wie «süsse Sahne», der Bach klingelt Mundharmonikaakkorde, und die Welt wird frisch gestrichen.

Aber ...

Aber wo Licht ist, ist Schatten. Und wo Frühling ist, ist Putzwut. Immer noch. Immer wieder. In unserer Nachbarschaft teilweise sehr üppig. Auch das ein alter Zürcher Frühlingsbrauch, einer, den Zürich freilich mit ungezählten anderen Gemeinwesen teilt.

Laut Werbeslogan und Schlag-er gilt: «Milch macht müde

Männer munter.» Aber da gibt's ein anderes Wort: «Frühlings-putz macht Männer muff.» Sie werden, wie einer meinte, zu eingemachten sauren Gurken. Dann nämlich, wenn's frei nach Schil-ler losgeht: «Gefährlich ist's, den Leu zu wecken, / verderblich ist des Tigers Zahn, / jedoch der schrecklichste der Schrecken, / das ist die Frau im Lenzputz-wahn.»

Nun, offenbar muss das sein. Damit zumindest an Ostern die Fenster blank sind, der Osterhase nicht meckern kann, soweit Meckern Hasensache ist. Auf los geht's los: Betten sonnen, Tep-piche ins Freie schleppen und klopfen oder klopfen lassen, Bü-cher von den Regalen herunter-holen und den Staub hinaus-pusten, Böden aufnehmen und bearbeiten, Kästen ausräumen und neues Schrankpapier fest-reissnageln, Klinken und Schlös-ser der Türen polieren, Lampen-kugeln reinigen, Wände und Decken – je nach Material – ab-waschen, Vorhänge in die Reini-gung geben, Badewannen vom Kalkstein befreien.

Eine einzige Nebenummer reicht punkto Umfang gar nicht aus, um all das aufzuzählen, was eines jener tüchtigen Hausmütter-chen alles unternimmt, von de-nen es hernach bei Schiller wieder-um ungefähr heisst: «Und drinnen raset die tüchtige Haus-frau. / Sie schrubbt und sie fegt und sie wischt und sie klagt, / bis es den Gatten ganz langsam verjagt ...»

Apropos Gatte

Jawohl, dieses Gatten im Frühlingsputz hat sich die Literatur längst angenommen. Man erin-nert sich an Fridolin Tschudi, den fidelen Zürcher mit dem Glarner Namen. Auch er hat's miterlebt, und in einem seiner Gedichte heisst es: «Die Gattin, die dich sonst umhegt, / ist nicht mehr zu erkennen. / Sie klopf

und staubsaugt unentwegt / und kann's nicht lassen, aufgeregt / im Haus umherzurennen.»

Oder da fällt einem Heinz Schenk ein, der übrigens Ende März seinen Humor beim Aeppel-woi im «Blauen Bock» in 100. Auflage serviert hat. Vor vielen Jahren versuchte er dem lenz-lichen Hausputz in 16 Strophen beizukommen. Als Familienvater registrierte er etwa: «Am Fen-ster fehlen die Gardinen. / Die Möbel sind wie aufgebäumt. / Womit tat ich das nur verdienen, / dass meine Frau im Frühling räumt? / Da wird gerückt, da wird geschoben, / da wird ge-wischt, da wird gehämmert, / und neben mir aus Gips der Goethe, / wir gucken beide ganz beläm-mert.»

Sogar der Wiener Gerhard Bronner hat vor Jahren den Frühlingsputz besungen, übrigs mit Texten von Kishon. Bei ihm ging's offenbar ganz radikal zu, angefangen mit dem Besen, hernach mit Handwerkern, Ta-pezierer bis Maurer und Elektriker. Und dann: «Dachdecker er-schienen, / denn auch die woll'n was verdienen, / und ich lief in wilder Panik aus dem Haus. / Als ich eine Woche später wieder-kam, / fand ich eine Grube statt dem Haus. / Und mein Weib rief: «Hab Vertrauen, / ich lass' uns ein neues bauen, / denn das alte Haus zu putzen, zahlt sich nicht mehr aus!»»

Und der Hausmann

Bei Heinz Schenk vernimmt man auch: «Man übt sich still im Leiterhalten / und lässt dem Schicksal freien Lauf. / Denn wo die rohen Kräfte walten, hört die Gemütlichkeit schnell auf.»

Diese Verse sind nicht in den Wind gesprochen. Denn eines

meiner Leibblätter warnt: in Hel-vetien jährlich 150 000 Haushalt-unfälle, davon 1000 tödlich, und davon wiederum 700 Fälle Fol-gen eines Sturzes auf gleicher Ebene. Häufigste Unfallursache: rutschende Teppiche und glatte Böden.

Dazu von anderer Seite War-nungen wegen Vergiftungsschä-den: Hausfrauen beim übermäs-sigen Verströmen von Mitteln mit Formalin (Allergien, Krebs) und Phenol (Gelbsucht). Ein Pro-fessor namens Krauch warnt vor dem Staubsaugen, das für eine Bakterienkolonie das sei, was dem Acker das Pflügen, nämlich eine belebende Frühjahrskur.

Da und dort freilich ist die Hausfrau der Putzerei enthoben. Zum Beispiel, wenn sie auswärts arbeitet, dieweil ihr Gatte sich als Hausmann betätigt. Siehe Vivi Bach singend: «Klausmann, sei doch mein Hausmann, pflück mir Rosen, bügile die Hosen, näh mir den Knopf an!» Da stimmt auch der singende «grüne Witwer» Nico Haak ein: «Ich steh' am Morgen schon in der Küche, / und ich lach' über deine Sprüche, / dann ruf' ich: Früh-stück fertig, Schatzi-Hasilein!» Aber sie hastet, muss 'ran an Büez und Karriere. Und er hinterher: «Ich wollt' dir noch was sagen, / doch ich wink' nur lieb und stumm, / dann geh' ich zu-rück ins Haus / und bind' die Schürze um ...»

Doch das sind Ausnahmen. In der Regel ist noch immer die Frau Frühlingsputzerin, dieweil der Mann quasi als Lenzgeschä-digter umherirrt. Eine Nachbarin sagt nach der Putzete jeweils: «Bi üüs chönd Sie jetzt ab em Bode-n-asse.» Er jedoch brummt: «Wär mini Frau anere Früeligs-butzete erläbt, weiss, werum das d Wirbelschürm wiiblich Näm hand.»

